

West-Preussische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreussischen Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnement 12½ Sgr.



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Reimeyers Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein und Vogler, in Leipzig: Eugen Kott, in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Bestellungen auf das 4. Quartal der „Westpreussischen Zeitung“

wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, in Danzig in der Expedition 1. Damm No. 2 möglichst bald machen.

Ämtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allernachst geruht:
Dem Kreisgerichts-Director, Geheimen Justiz-Rath Adermann zu Neidenburg, dem Rechts-Anwalt und Notar, Justiz-Rath Ludolf Koch zu Unna und dem katholischen Pfarrer und Schul-Inspektor, Landbesitzer Lappe zu Buer im Kreise Neudorff, dem Notar, Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Bürgermeister Stenbach zu Gymnich im Kreise Euskirchen, dem Justizbeamten Georg Mühlhause zu Steinheim im Regierungs-Bezirk Cassel und dem Co-laborator John am Gymnasium zu St. Magdalena zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Director des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Udingen im Regierungs-Bezirk Wiesbaden, Lr., den K. Kronen-Orden dritter Klasse, dem Kunst- und Handels-Gärtner Johann Heinrich Andreas Mette sen. zu Duedlinburg den K. Kronen-Orden vierter Klasse, dem pensionirten Förster Sott zu Schmalendorf im Kreise Nieder-Barnim, dem Kirchspielvogt B. C. Peterßen zu Clangbüll, Amis Tondern, dem evangelischen Schullehrer, Cantor Gindlach zu Salzberg, im Regierungs-Bezirk Cassel, dem evangelischen Schullehrer Heumann zu Groß-Wieschütz im Kreise Trebnitz, dem Schauspieler-Geheuer Krieger zu Hammen-hadt, Amis Northheim, und dem Gefangenwärter und Gerichts-dienner Johann Heinrich Reins zu Sylte das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Telegraphische Depeschen der Westpreuss. Zeitung.

Hannover, 25. Sept. Der Oberpräsident Graf von Stolberg-Wernigerode hat dem Provinziallandtage die Zusicherung gegeben, Sr. Majestät dem Könige den gestrigen Beschluß des Provinziallandtages betreffend die Umwandlung des Domänenfonds in einen hannoverschen Provinzialfonds zur Genehmigung unverzüglich anempfehlen zu wollen.

Wien, 25. Sept. Die „Debatte“ meldet: Die von den Subcomité's beider Deputationen vereinbarten Puntkationen sind vom Plenum angenommen worden. Die Referenten der beiden Deputationen sind gegenwärtig mit der Redaction des Schlußprotokolls beschäftigt, dessen Feststellung in gemeinamer Sitzung erfolgen soll. Alsdann wird der Verhandlungsproceß unterzeichnet werden.

Karlsruhe, 25. Sept. Auf der Insel Mainau, wo wie bekannt der König von Preußen am 27. d., und die Königin morgen zum Besuch der großherzoglichen Familie eintreffen, werden auch der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen erwartet.

Florenz, 24. Sept. Garibaldi ist heute Morgen von den Behörden festgenommen und hierher gebracht worden. Die von dem Ministerium in dieser Angelegenheit bewiesene Energie findet im Publikum allgemein Beifall. Der König wird erwartet.

Florenz, 24. Sept. Die „Gazetta ufficiale“ zeigt die Verhaftung Garibaldi's mit folgenden Worten an: Die Regierung, bestrebt ihre Pflicht zu erfüllen und das von ihr Namens Italiens gegebene Wort aufrecht zu erhalten, hat die Invasion von Freiwilligen nach dem Kirchenstaat vereitelt und Garibaldi verhaften und nach Alexandria führen lassen. — Der „Opinione“ zufolge ist es wahrscheinlich, daß man Garibaldi nach Caprera zurückführen lassen wird, falls er die Erklärung abgibt, daß er auf seine Pläne verzichtet.

Florenz, 25. Sept. Gestern Abend haben hier einige Aufstände und Demonstrationen gegen die Verhaftung Garibaldi's stattgefunden, wobei es zu Ruhestörungen gekommen ist. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt und sind mehrfach Verhaftungen vorgenommen worden.

London, 25. Sept. Der City-Artikel der heutigen „Times“ enthält die Mittheilung, daß das Comité der Fondsbörse auf eine bezügliche Anfrage erklärt hat, die Stockbörse werde die neue spanische Anleihe erst dann notiren, wenn entweder für die alten Anleihen die Dividen-den bezahlt würden, oder ein befriedigendes Arrangement getroffen sei.

London, 25. Sept. Die Firma Walker, Hamilton und Comp. in Manchester und Glasgow hat ihre Zahlungen eingestellt.

Nachrichten aus New-York, welche per „City of Baltimore“ eingegangen sind, melden, daß das Gerücht curfive, der Präsident wolle den Congreß auflösen. Das gelbe Fieber wüthet in New-Orleans mit ungeminderter Kraft. Ein heftiger Regen hat ein Drittel der Baumwollen-Ernte in Georgia und Carolina vernichtet.

London, 25. Sept. Der Bremer Dampfer „Bremen“ ist am letzten Sonnabend, aus der Hamburger Dampfer „Teutonia“ in letzter Nacht aus Europa angekommen.

Die Liverpooler Dampfer „Java“, „Tarifa“ und „City of New-York“ sind aus Europa eingetroffen.

Petersburg, 25. Sept. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ dementirt in den schärfsten Ausdrücken das von der „Neuen freien Presse“ veröffentlichte Promemoria, betreffend eine angebliche Unterredung des Kaisers von Rußland mit Fuad Pascha, und fügt hinzu, Rußland habe zuerst die Mächte zur Herbeiführung eines Einverständnisses in der orientalischen Frage eingeladen, es beharre in der Ueberzeugung,

daß eine solche Uebereinkunft das einzige und beste Pfand für eine friedliche, gerechte und dauernde Lösung der orientalischen Verwickelungen sei. Das Petersburger Cabinet habe sich in gewissem Maße den Wünschen der großen continentalen Mächte genähert; es sei entschlossen, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Norddeutscher Reichstag.

7. Sitzung. Dienstag, 24. Septbr., Vormittag 11 Uhr.

(Schluß.)

Bundeskanzler Graf Bismarck: Ich wende mich gegen einen weit verbreiteten Irrthum, daß Luxemburg von Deutschland losgerissen ist. Luxemburg befindet sich in derselben Situation wie vorher, und mit der Ansicht, daß wegen Luxemburg hätte Krieg geführt werden müssen, steht der Redner ziemlich isolirt. Das Garnisonrecht konnten wir in Luxemburg als zweifellos nicht anfechten, sonst lag die Sache anders, denn wir hätten dann ein Recht in Anspruch nehmen müssen, das mit dem Bunde erloschen war. Se. Majestät hat sich dadurch den Dank der Nation erworben, daß er nicht der Verführung nachgab, seinem siegreichen Heere von Neuem das Signal zum Kampfe zu geben. In der Luxemburger Frage war weder eine Abhängigkeit noch ein unzweifelhaftes Recht bedroht, das wir aufgegeben haben. 80,000 Menschen auf das Leichenfeld zu schicken war eine Verantwortung, die der Herr Redner wohl übernehmen konnte, die aber ein jeglicher Bundesherr nicht übernimmt. Wir haben einen Ertrag durch die Neutralisirung der Festung erhalten, die an sich wenig strategischen Nutzen hatte. — Abg. Försterling spricht im Allgemeinen über die Einigung Deutschlands und über das Programm der Lassalle'schen Arbeiterpartei, die durch Einheit zur Freiheit gelangen will, protestirt gegen jede Zersplitterung Deutschlands. Er citirt wiederholt Lassalle und wird deshalb vom Präsidenten dringend ersucht, endlich auf die Sache einzugehen und verläßt deshalb unter großer Heiterkeit des Hauses die Tribüne.

Die Specialdiscussion über Alinea 1. wird geschlossen. Zu Alinea II. nimmt das Wort der Abg. Schreck; er wendet sich unter großer Unruhe des Hauses gegen die Adresse des Abgeordneten Grafen Stollberg, bleibt aber unverständlich. Der Präsident macht ihn darauf aufmerksam, daß dieser Antrag bereits zurückgezogen sei und Redner verläßt unter großer Heiterkeit des Hauses die Tribüne. Zu Alinea III. nimmt der Abg. Mannen das Wort. Er spricht für die Aufnahme der Grundrechte in die Verfassung, dann werden auch die Südstaaten mit offenen Armen herüberkommen. Er wünscht eine große Centralisation Deutschlands, und daß man durch die That zeige, daß die Zeit der Annecton nicht bloß für Preußen vorbei sei, sondern daß auch diese Versammlung fest entschlossen sei, an der bundesstaatlichen Einigung Deutschlands festzuhalten. Dadurch werde man in Deutschland viele verloren gegangene Elemente wieder gewinnen. Wir müssen den Süddeutschen den Weg bahnen und ebnen.

Bundeskanzler Graf von Bismarck: Bei der General-Discussion ergriß ich nicht das Wort, weil es für die Vertretung der Regierung eine delicate Sache ist, sich über eine Adresse zu äußern. Wir können nicht sagen: wir wollen keine Adresse, denn das schiene, als ob wir uns vor den Ansprüchen scheuen, wir können aber auch nicht sagen, daß wir eine und diese Adresse wünschen, weil es dann der alleinige Ausdruck des Reichstages nicht sein würde und die Regierung für den Inhalt verantwortlich gemacht würde. Wir sehen in der Adresse ein Zeugniß des Reichstages dem Süden und dem Auslande gegenüber, nicht als ob der Reichstag die Regierungen zu rascherer Action drängen wollte. Wir werden, wie wir es im Circular ausgesprochen, jedes Drängen, jeden Druck vermeiden, glauben aber, wenn die Nation die Einigung will, keine deutsche Regierung, kein deutscher Staatsmann diese zu hindern im Stande ist. Dies wollte ich hier nur zur Vermeidung von Mißverständnissen erklären, die Adresse wird nicht wollen, daß wir unsere reservirte Stellung dem Süden gegenüber verlassen; ein Druck auf die Südstaaten würde das Gegentheil erreichen.

Abg. Fehr. v. Rabenau: Die unklare Auffassung der Verhältnisse verhindert es, daß der Süden nicht schon ganz zum Norden gehört. Die zweite hessische Kammer beantragte am 4. Juni, die Staatsregierung möge wegen des Eintritts Hessens mit der königl. preussischen Regierung verhandeln. Darauf erklärte der hessische Ministerpräsident, mit diesem Antrage werde Preußen in Verlegenheit gerathen, daher lehnte die erste Kammer den Antrag ab. Nach meiner Ansicht ist diese Auffassung nicht richtig, denn der Herr Bundeskanzler scheint mir in Verantwortung solcher Fragen noch nicht in Verlegenheit zu sein. Ich bin der Ansicht, daß die Aufnahme jetzt erfolgen muß, denn einmal muß sie doch erfolgen. — Bundeskanzler Graf Bismarck: Wir ist von der Aeußerung

der großherzoglich hessischen Regierung nichts bekannt geworden, sonst hätte ich diese Ansicht auf diplomatischem Wege berichtet. Die königl. preussische Regierung hat der hessischen hierzu keine Veranlassung gegeben. Ich würde von einem derartigen Antrage für Preußen keine Verlegenheit fürchten, viel eher für die übrigen süddeutschen Staaten. — Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) verweist darauf, daß in Baiern die Einführung der Grundrechte auf fanatischen Widerspruch gestoßen sei. Zu Alinea V. nimmt Abg. Hänel das Wort, um auf die Nordschleswiger Frage hinzuweisen und die Bewohner dieses Theiles von der Einverleibung zu warnen. Bundeskanzler Graf Bismarck: Verweist auf die Schwierigkeiten, welche darin beruhen, daß die deutsche Bevölkerung mit der dänischen so vermischt sei. Man könne doch nicht deutsche an Dänemark zurück geben. In diese Lage wäre Preußen nicht gekommen, wenn die Haltung der Bevölkerung in Schleswig eine mehr deutsche von Hause aus gewesen wäre. Abgeordneter Lasker: wendet sich gegen die Auffassung des Abg. Schaffrath, daß in der Verfassung nur die Magenfrage enthalten sei. Dann wird die Discussion geschlossen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen schreitet das Haus zur Abstimmung. Die motivirte Tagesordnung wird abgelehnt, ebenso der Antrag Reichensperger, die Adresse mit 157 gegen 58 Stimmen angenommen. Der Präsident wird die Willensmeinung Sr. Maj. des Königs einholen, wenn er die Deputation empfangen will. Der Präsident ernennt zu Referenten über den Lasker'schen Antrag die Abgg. v. Salzweibel und Braun (Wiesbaden). Der Anfang der Debatte über das Budget wird auf Freitag festgesetzt und die nächste Sitzung auf Morgen 1 Uhr anberaumt. Tagesordnung: Wahlprüfungen. Schluß der Sitzung 4 Uhr.

8. Sitzung. Mittwoch, 25. Sept., Nachm. 1 Uhr.

Präsident: Dr. Simson.

Am Tisch der Bundes-Commissare: Niemand.

Die Tribünen sind mittelmäßig besetzt, die Logen leer, die Plätze im Hause lückenhaft.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Neue Mitglieder sind eingetreten, Urlaubsgesuche sind eingegangen und werden bewilligt. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung: Wahlprüfungen. Für die erste Abtheilung berichtet Abg. Dr. Harnier. Derselbe beantragt die Gültigkeits-Erklärung der Wahlen der Abgeordneten Genäß, Kreutz, Beyl und Stabenhagen (Randau). Gegen die letztere Wahl war ein Protest eingegangen. Die Abtheilung erachtete jedoch die in dem Schriftstück angeführten Unregelmäßigkeiten für unerheblich und genehmigte die Wahlen sämmtlich. Abg. Wagener (Altenburg) berichtet Namens der zweiten Abtheilung über die Wahl des Abg. Rangierfer. Es sind bei derselben Beeinflussungen und Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die Abtheilung ist jedoch nicht der Ansicht, daß dieselben auf das Resultat der Wahl von Einfluß gewesen und beantragt: die Wahl für gültig zu erachten, jedoch die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Ungehörigkeiten zur Kenntniß des Bundeskanzlers zu bringen. Das Haus tritt dem Antrage bei.

Abgeordneter Lasker berichtet über die Wahlen der Abgeordneten v. Sanger und v. Wallinckrodt, welche für gültig erklärt werden.

Namens der dritten Abtheilung berichtet ein auf der Journalistentribüne unbekannter Abgeordneter. Auf seinen Antrag wird die Wahl des Abg. Graf Baudissin für gültig erklärt. In Betreff der Wahl des Abg. Krieger (Posen) sind mehrere Proteste eingegangen, welche Wahl-Unregelmäßigkeiten mannigfacher Art aufzuführen. Da jedoch selbst nach Abrechnung der betreffenden Stimmen, noch eine Majorität von 10 Stimmen dem Abg. Krieger verbleiben würde, so beantragt die Abtheilung, die Wahl desselben für gültig zu erklären. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine Debatte. Bei derselben beantragt ein Mitglied der Linken die Beanstandung der Wahl, für welchen Antrag auch der Abg. Kantat spricht.

Derselbe sucht durch Zahlen zu beweisen, daß die in den Protesten angeführten Unregelmäßigkeiten wohl auf das Resultat der Wahl Einfluß gehabt. Gegen diese Ausführungen wendet sich der Abg. Zweiten, befreit die Richtigkeit der Berechnungen und vertheidigt den Antrag der Abtheilung.

Abgeordneter Kantat replicirt, daß ihm vor Allem darauf ankomme, die in den Protesten angeführten Unregelmäßigkeiten zu untersuchen, um ihre Wahrheit oder Unwahrheit zu constatiren. Durch die Beanstandung der Wahl werde die Thätigkeit des Abg. Krieger nicht inhibirt und deshalb glaube er wohl, daß das Haus dem von ihm unterstügten Antrage schon zustimmen könne. (Der Bundes-Commissar Senator Dr. Kirchenpaur ist in das Haus getreten.) Nachdem noch die Abg. Ausfeld und Kantat für die Beanstan-

ding, der Abg. Pascher und der Referent Abg. Stavenhagen (Mandow) für die Gültigkeitserklärung der Wahl gesprochen, wird die letztere vom Hause ausgesprochen.

Abg. v. Schwenker referirt für die vierte Abtheilung über die Wahlen der Abgg. Ausfeld und v. Bethmann-Hollweg, v. Moltke, Dr. Reinke, zur Mühlen und Graf Schwerin. (Graf Bismarck ist in das Haus getreten). Sie werden für gültig erklärt. Abg. Pfmann berichtet für die 5. Abtheilung über die Wahlen der Abg. v. Unruh (Magdeburg) Dr. v. Riegelewski, Graf zu Eulenburg und v. Brauchitsch (Elbing). Die Wahlen werden für gültig erklärt. Abg. Dr. Friedenthal berichtet als Spezialreferent über die Wahl des Abg. v. Einsiedel. Es lagen zwar Proteste vor, die Abtheilung beantragt jedoch die Gültigkeit der Wahl; das Haus tritt dem Antrage bei. Für die 6. Abtheilung beantragt der Abg. von Schöning die Gültigkeit der Wahlen der Abgg. Frhr. v. d. Seydt, v. Schwenker, Fries und Dr. Regidi, das Haus tritt dem Antrage bei. Für die 7. Abtheilung berichtet der Abg. v. Seydewitz (Bitterfeld) und beantragt die Gültigkeit der Wahlen der Abgg. Dr. v. Bunsen, v. Puttkammer (Serau), v. Arnim-Heinrichsdorf, v. Hagke, Conrad und Dr. Blum (Sachsen). Das Haus ist damit einverstanden und der Präsident schließt nach einigen auf die Debatte über das Budget bezüglichen geschäftlichen Mittheilungen um vier Uhr die Sitzung. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Vorberathung des Budgets, General-Debatte.

In- und Ausland.

— Die „Prov. Corr.“ schreibt: In Betreff der kirchlichen Verhältnisse in Schleswig-Holstein hatten die Vertrauensmänner den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß der Schleswig-Holsteinische Provinzialkirche möglichst bald eine presbyterial-synodale Verfassung gegeben werde, damit dieselbe im Stande sei, auf die Bildung ihrer kirchlichen Verhältnisse einzuwirken. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten v. Mithler erwidert auf die Mittheilung dieses Wunsches: es sei ihm von Werth, daraus zu ersehen, daß Einrichtungen der bezeichneten Art in dem Lande eine bereitwillige Aufnahme finden werden. Die Regierung werde, sobald eine eigene für die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten von Holstein und Schleswig bestimmte kirchliche Behörde im Lande selbst errichtet sein werde, mit deren Hilfe die für die weiteren Schritte unentbehrlichen sicheren Ermittlungen einzuziehen, um demnächst mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Preussischen Verfassung in eine fruchtbringende Erörterung des Gegenstandes einzutreten.

Neues Marineproject. Gegenwärtig liegt, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, der Regierung ein neues Marineproject zur Prüfung resp. Annahme vor. Der Erfinder ist der amerikanische Capitän E. W. Petersen, ein Eingeborener der norddeutschen Stadt Hadersleben, aber seit 9 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten. Die Idee seines Panzerschiffmodells, denn um ein solches handelt es sich, ist völlig neu und sehr eigenthümlich; das Fahrzeug soll nämlich zwei mit ihren Rändern aufeinander gelegten Tellern gleichen, wird nur mit Hilfe von Dampfkraft bewegt, leidet unter dem Seegange gar nicht und kann wegen seines geringen Tiefganges auch in den flachsten Hafen einlaufen und dort Schaden thun; gegen Entering und Stöße feindlicher Widderschiffe ist es durch seine Gestalt völlig geschützt, ebenso gegen Geschosse, welche immer von seiner Wölbung abgleiten müssen. Die Geschosse der zu diesem klappmuschelförmigen Panzerschiff gehörigen Geschütze haben eine von der bisher bekannten abweichende Gestalt. Der Erfinder hat sich noch nicht an eine fremde Regierung gewandt, weil er seinem Vaterlande die Frucht seines Nachdenkens zuwenden möchte; er hat übrigens in Amerika schon mehrfach Patente für Erfindungen auf maritimem Gebiete erhalten.

— [Volkszählung.] Im Dezember d. J. steht wieder eine allgemeine Volkszählung bevor, wie sie am 3. Dezember 1864 vorgenommen worden ist. Für die diesjährige Volkszählung werden, wie den Regierungen bereits eröffnet ist, noch besondere Anweisungen des Ministers des Innern ergehen, doch können die Regierungen bereits die ihnen nöthig scheinenden Vorbereitungen treffen.

Deisterreich. [Waffengeschichten.] Wir lesen in der Grazer „Tagespost“: Für die Optimisten mag es eine bittere Täuschung sein, zu erfahren, daß die meisten Truppen, sowie nicht minder auch das erste Bataillon von Maroicic, von welchem man die vor drei Wochen erfolgte „Fasung“ der neuen Gewehre meldete, die Hinterlader wieder abführen mußten, weil — nun weil sie eben mangelhaft sind, und besonders die nicht zu unterschätzende Untugend haben, daß nach wenigen Schüssen die kupfernen Patronenhülsen nicht mehr „freiwillig“ aus dem Laufe fallen wollen. Also nach complet einjährigen Versuchen und nachdem die Büchsenmacher aller Truppen mit den im Schweiße ihres Angesichts bewirkten Vorarbeiten der unzustandenden Gewehre Tausende von Gulden „verlaborirt“, ist man erst jetzt zur Einsicht gelangt, daß die Umgestaltung der alten Gewehre in Hinterlader nach Wänzl's System eine Unmöglichkeit sei! — Harmlose Waffen-Offiziere der Truppen, welche die höheren Weihen der Waffentechnik sich anzueignen nicht die Gelegenheit haben, machen längst die Wahrnehmung, daß schon bei den Vorarbeiten mindestens 15 Procent der Gewehre sich als völlig unbrauchbar qualificirten und hiedurch allein 100,000 Gewehre dem Bruchstücken zugeführt werden.

Frankreich. Paris, 23. Sept. [Erhaltung des Friedens.] Nach einer Corr. der „Köln. Ztg.“ soll der Kaiser in Biarritz sehr heiter sein und sich mit großer Ruhe und Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens aussprechen. Benedetti arbeitet für Erhaltung des Friedens, seitdem er sich von der Stärke der deutschen Bewegung überzeugt hat.

Italien. [Garibaldi's Unternehmen gegen Rom] hat ein rasches und drastisches Ende genommen. Die italienische Regierung hat sich endlich entschlossen, das einfachste und wirksamste Mittel zu ergreifen, und den General bei seinem Uebertritt über die römische Grenze verhaften lassen. Durch diese weise Maßregel ist ebenjowohl unnützem Blutvergießen als der Aufregung vorgebeugt, welche die Erneuerung einer Scene von Aspromonte auf die erregbare öffentliche Meinung hervorgebracht haben würde. Zugleich werden dadurch die Verwickelungen im Reime erstikt, in welche ein auch nur theilweises Gelingen des Garibaldi'schen Unternehmens die italienische Regierung möglicherweise mit Frankreich gebracht hätte, welches letztere kraft seiner Eigenschaft als Mitcontrahent des Septembervertrages schon die entschiedensten Maßregeln getroffen hatte, um jede Gefährdung der Stellung des heiligen Vaters zu verhindern. Der General ist vorläufig über Florenz nach der Festung Alessandria abgeführt worden, von wo er, wie die „Opinione“ andeutet, später gegen das Versprechen, auf seine Pläne zu verzichten, wieder nach Caprera entlassen werden soll. Wir

bezwweifeln, daß der General bei seiner bekannten Hartnäckigkeit in dieser Angelegenheit sich zu einer solchen Erklärung wird bewegen lassen, wir halten dieselbe aber auch kaum für nöthig.

Nachdem jeder Ansat zu seinem, jedesmal mit solchen Notomontaden angeknüpften Unternehmen damit geendigt hat, daß der General der Polizei in die Arme stürzte, erhält die Sache nachgerade etwas Lächerliches, welches das beste Gegenmittel gegen solche Extravaganzen ist. Das Publikum hat, wie aus Florenz gemeldet wird, den Schritt der Regierung gebilligt, und schwerlich wird der General zum dritten Male Theilnahme für sein Unternehmen finden, über deren Mangel er sich schon diesmal beklagte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. September.

— [Eisenbahn Danzig-Cöslin.] Nachdem die Neufahrwasser-Eisenbahnstrecke in Betrieb genommen sein wird, werden die daselbst beschäftigten Arbeiter sogleich zu den Vorarbeiten für die pommerische Bahn verwendet werden. Der Personenbahnhof für diese Bahn wird, wie wir bereits früher mittheilten, neben dem der Neufahrwasser Bahn am Schützenhause etablirt und das Terrain dazu durch weitere Ausfüllung des Stadtgrabens gewonnen werden. Für den Güterbahnhof nimmt die Stettiner Bahnverwaltung jedoch das Terrain bei Aller-Engel in Anspruch und von dem Areal der neu angelegten Kirchhöfe wird wahrscheinlich auch wieder Erhebliches abgetreten werden müssen. Außerdem wird projectirt den pommerischen Personenbahnhof mit der Stadt näher zu verbinden und zu dem Zweck einen Wallbüschel in der Richtung nach der Garnisonkirche auszuführen, wogegen nach dem Neufahrwasser Bahnhof von der Promenade aus ein Fahrweg hinführen soll.

[Bürgerversammlung.] Heute Abend wird nach längerer Pause wieder versuchsweise eine Bürgerversammlung im Gewerbehause abgehalten und in derselben die schwebende Frage beleuchtet werden, ob durch Erhöhung der Grund- u. Gebäudesteuer oder durch Erhebung von Abgaben in anderer Form und unter einer anderen Bezeichnung den städtischen Finanzen neue Einnahmequellen verschafft werden sollen. Es wird wohl schließlich sich ganz gleich bleiben, ob die Bürger das Geld aus der Hosen- oder Westentasche hergeben — wenn es eben nur recht reichlich fließt! Das alte Danzig ist ja schon so lange in der Kultur zurückgeblieben, daß es wohl endlich an der Zeit ist, dasselbe jetzt Hals über Kopf zu modernisiren! Ihr feurigen Bürger dürft in dem Gedanken schwelgen, daß eure Großkinder dereinst in seidenen Schuhen auf parfirten Straßen lustwandeln können. Man muß sich nur an das reichliche Geldgeben erst gewöhnen haben, dann fällt es sicherlich nicht mehr so schwer, überdem wenn noch der tröstliche Gedanke hinzukommt, daß in anderen Städten das Gelbgeben zur Hebung der Eleganz schon längst eingeführt ist.

— [Unfall.] Gestern sank unweit des Verbindungskanals in Neufahrwasser auf der Weichsel der dem Schiffer Joh. Krawakowski aus Stuhm gehörende Weichselfahne 29. I. mit seiner Kohlenladung. Die Bemannung rettete sich.

[Stadttheater.] Donna Diana. Als vor etwa 50 Jahren dieses reizende Lustspiel des geistreichen Spaniers in der trefflichen Bearbeitung von Schreyvogel (West) über die Bühne ging, erwartete es sich schnell die allgemeinste Gunst und diese hat es sich bis auf den heutigen Tag in ungetrübter Frische erhalten. Und mit Recht! Psychologische Feinheiten, scharf pointirter Wit, treffliche Charakterzeichnung, sehr fein behandelter Dialog: das sind die großen Vorzüge, welche dem Stücke einen ehrenvollen Platz auf dem Repertoire sichern. — Die gestrige Darstellung des Lustspiels hatte unsere Erwartungen bedeutend übertroffen. Wir meinen damit natürlich die Darsteller der drei Hauptpartien. — Frä. Schilling gab die „Donna Diana“ ganz so, wie sie dem Dichter vorgeschwebt: anfänglich stolz, spröde, die immer stärker werdende Neigung zu Don Cesar mit erkünstelter Kälte gewaltsam nieder kämpfend, dann aber, nachdem Eifersucht endlich die Eiszinde der Dialekt durchbrochen, mit dem ganzen strahlenden Gefühle der innigsten Liebe und Hingebung. — Eine sehr angemessene Unterstützung fand die Künftlerin in Herrn Buchholz, dessen Leistung als „Don Cesar“ ebenfalls unbedingtes Lob verdient. Das Spiel war tief durchdacht, Wärme und Empfindung überall zu erkennen. — Als ein sehr routinirter Darsteller bewährte sich Herr Anders. Sein „Perin“ war vorzüglich; es fehlte ihm weder an dem erforderlichen Humor noch an satyrischer Schärfe. — Die genannten Darsteller wurden wiederholt gerufen. Die übrigen Mitwirkenden waren nach Kräften bemüht, das Ihrige zum Gelingen des Ganzen beizutragen. M.

— Pr. Stargard, 25. Sept. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wird uns neuen Wahlkämpfen entgegenführen, in welchen, wie gewöhnlich, die Conservativen einen schweren Stand haben werden, denn noch ist ihre Zahl nicht groß genug, um bei uns den Polen mit Erfolg widerstehen zu können. Trotzdem können sie heute schon mit einer gewissen Freude auf ihr Wirken bei den letzten Wahlen zurücksehen. Obgleich sie der geschlossenen Pölsal der Polen gegenüber den Sieg erringen konnten, so hat der von den Conservativen aufgestellte Candidat, der Landrath des hiesigen Kreises, von Reefe, immerhin einen ziemlich bedeutenden Theil der deutschen Stimmen auf sich gelenkt. Leider hat sich bei dieser Wahl auf's Neue gezeigt, daß die Fortschritts-Partei, noch fort und fort in ihren politischen Utopien befangen, lieber hoffnungslos ihren Candidaten aufstellt und so dem gemeinschaftlichen Gegner nützt, als den Conservativen ein Zugeständniß macht, selbst wenn es sich, wie in den Kreisen Verent und Stargard darum handelt, eine einseitige Kumbgebung der Deutschen gegen den rastlos agitirenden Polonismus zu Wege zu bringen. Bei der letzten Wahl zum deutschen Reichstage dürfte es ihr wahrlich nicht schwer gewesen sein sich mit den Conservativen zu einigen, da wie der Erfolg gezeigt ihr Candidat, der jetzige Vertreter der Kreise Stargard-Verent im Abgeordnetenhaus mit 900 und einigen Stimmen ehrenvoll in sein politisches Grab sank. Aber es ist immer die alte Parole „Lieber als Deutsche mit den Polen, als mit der Regierung gegangen.“ Wir werden deshalb bei den nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhaus wohl das schon mehrere Male aufgeführte Schauspiel haben, in Folge eines Compromisses mit den Polen, einen Fortschrittsmann und einen Protest-Polen als Vertreter zweier deutschen Kreise, in denen fast nur Arbeiter der polnischen Zunge angehören, gewählt zu sehen. Es ist darum Zeit, daß die Conservativen bei Zeiten anfangen geschlossen und entschlossen aufzutreten, um ihren Candidaten durchzubringen. Das Streben des deutschen Elements sich allmählich der im 17. und 18. Jahrhundert über West-Preußen eingebrachten Polonisierung hinsichtlich der Ortsnamen zu entziehen, zeigt sich in

der Wiederherstellung der ursprünglich deutschen oder von den deutschen Rittern germanisirten Ortsnamen des hiesigen Kreises. Nachdem schon die königliche Regierung früher für die Fortsetzung Gschinna und Ossowo die Namen Hammer und Ossat einführte und Landrath von Reefe sein Gut Kuczborrowo Conradstein nannte, haben jetzt einige Ortschaften theils ihre polnischen Namen übersezt, theils wiederhergestellt, wie sie zur Zeit des deutschen Ordens waren. So heißt jetzt Biece — Ofen, Zimmisbroie — Kalfspring, Wiffola und Czarniak, wie zur Zeit der Ritter, Wieswalde und Schwarzwalde — Brzesno und Bruscz sind auf die urkundliche Benennung Bresnow und Brust zurückgeführt, Breszini und Radziejewo von ihren Besitzern in Briesen und Rathsdorf verwandelt. Es ist auch diese Thatsache immerhin ein erfreuliches Zeichen des erwachenden Nationalbewußtseins der hier wohnenden Deutschen den Polen gegenüber. — Neben den politischen Dingen wird jetzt hier lebhaft das neue Eisenbahnproject Schneidemühl-Dirschau besprochen. Es soll feststehen, daß dem zusammentretenden Landtage diese Linie zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Durch persönliche Bemühungen des Landraths von Reefe an Höchster Stelle, sowie durch eine Schrift des Gutsbesizers Freund auf Pischin ist es bewirkt worden, die Linie durch den Kreis Stargard geführt zu sehen. So werden wir denn hoffentlich bald eine Bahn haben, die uns Danzig näher bringt. Wie wir vernommen, sollen Pischin, Stargard, Ludwigsthal, Dirschau Bahnhöfe erhalten.

Die Ernte ist besser ausgefallen, als der feuchte Sommer erwarten ließ; indeß wird doch allgemein geklagt, daß Roggen und Weizen zwar im Stroh lang, aber nicht voll in der Aehre sind. Hafer ist etwas besser, und wenngleich die Ernte als gute Mittelernte bezeichnet wird, so werden wir doch hohe Preise behalten, da die Kartoffeln an vielen Stellen erkrankt sind. Für den armen Mann nicht erfreuliche Aussichten zum Winter.

Elbing. Gestern früh fand der Besitzer B. in Fischau, daß seinen im Freien weidenden 25 Pferden die Schweife abgeschnitten und gestohlen waren. Wie man hört, soll der Thäter bereits ermittelt sein. — In der Nacht von Sonntag auf Montag wurden der Entwässerungsmühle in Wiederau sämtliche zur Dampfmaschine gehörenden Kupferrohre ausgebrochen und gestohlen.

Culm, 22. Sept. [Polnische Umtriebe.] Bei Gelegenheit der Reichstagswahlen im Februar d. J. wurden in den Correspondenzen des „Przyjaciel ludu“ alle diejenigen katholischen Geistlichen, welche nicht Lust verspürten, sich in den Strudel der polnischen Agitationen ziehen zu lassen, oder welche sich gar für die deutschen Kandidaten frei aussprachen, scharf mitgenommen. Gegenwärtig, wo den Geistlichen mit Rücksicht auf die bekannten Erlasse der Bischöfe nicht gut beizukommen ist, werden die armen Schullehrer für den ungünstigen Ausfall der Wahlen in ihren Gemeinden zur Rechenschaft gezogen.

Insterburg. [Tarifermäßigung für Kartoffeln.] Auf die Vorstellung der hiesigen Handelskammer über die Kartoffelmonopole in Ostpreußen hat der Herr Handelsminister angeordnet, daß die Ostbahn alle Kartoffeltransporte in Wagenladungen von mindestens 100 Ctr., welche von Schönlanke und den weiter östlich gelegenen Stationen ab in der Richtung nach Ostpreußen gehen, für den Satz von 1 Pf. pro Ctr. und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von 1 Thlr. pro 100 Ctr. zu befördern hat. Diese Tarifiermäßigung tritt sofort ein und bleibt bis Ende Juli k. J. in Kraft.

Briefkasten.

Q in Br. Stargard. Wir haben Ihre freundlichen Rathschläge mit Dank acceptirt und bitten um fernere glütige Mittheilungen.

Kleinere Mittheilungen.

Einige Tage vor der Abreise des Sultans von Paris vertheilten eines Morgens die Briefträger der franz. Hauptstadt in den verschiedensten Quartieren eine Anzahl von Briefen, welche auf ausgezeichnetes feines Papier geschrieben und mit einem mächtigen Siegel von ganz besonderem Aussehen versehen waren. Die Briefe trugen die Adresse der höchsten und feinsten Damen, theils der Demi-Monde, theils den reicheren und vornehmen Klassen angehörig; und alle Briefe hatten den gleichlautenden Inhalt:

Privatsekretariat S. H. Eljsee-Palais. Paris,
des Sultans Abdul Aziz den 8. Juli 1867.
Madame!

Auf Geheiß S. H. habe ich die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum anzuzeigen, durch welches Sie um die ausgezeichnete Ehre sich bewerben, im Harem Seiner Hoheit aufgenommen zu werden.

Weil das Harempersonal augenblicklich vollzählig ist, kann Ihrem Gesuch keine weitere Folge gegeben werden. Se. Hoh. beauftragt mich indeß, Ihnen für dies lebenswürdige Anerbieten zu danken und ich meinerseits bin erfreut, diese Gelegenheit ergreifen zu können, Ihnen die Grüße der ausgezeichneten Hochachtung zu bieten.

Unterzeichnet. Smerlap-Pascha.

Welche Auftritte führten diese Zuschriften herbei! Man saß beim Frühstück, als die Dienerin den Brief hereinbrachte. „Gut mich?“ fragte verwundert die Hausfrau, indem sie das auffallende Siegel betrachtete. „Richtig, es ist an mich adressirt.“ — Der Brief wird gelesen; ein Ausruf der Enttäuschung folgt. Der Herr Gemahl wird aufmerksam und greift nach dem Briefe, bei dessen Durchlesen er eine Grimasse schneidet.

„Du hast also dem Sultan geschrieben?“

„Aber . . . Welche Frage!“

„Du mußt aber doch geschrieben haben, weil man Dir antwortet.“

„Wie albern! . . . Du bist ein Narr!“

„Ich glaube eher, daß ich etwas anders bin.“

„Du beleidigst mich!“

„Aber dieser Brief . . .“

Und sofort — die Sache wird, je nachdem, außerordentlich warm. Einige Herren waren nicht zu beherrschen — sie eilten nach dem Schloß, wo der Sultan wohnte und fragten nach Smerlap-Pascha. Von dieser Persönlichkeit wußte man aber dort rein nichts und das genigte, allen Zweifel zu heben. Allein die Polizei wurde doch davon in Kenntniß gesetzt und sie sucht in diesem Augenblick noch eifrig nach dem Urheber dieses schlechten Wises.

Das Kochen der Gemüse.

(Nach Klenck's chem. Koch- und Wirtschaftsbuch,

Leipzig, bei Kummer.)

Kohl und Rüben. Grüne Gemüse.

In den Kohl- und Rübenarten haben wir eine reiche Auswahl von Nahrungsmitteln, die aber nach der Species,

(Fortsetzung.)

Raoul stand ihm im Wege, und deshalb schwor er einen Eid darauf, sich dieses Bundesgenossen entledigen zu wollen, der von nun an für ihn eine unnütze Last war.

In der Wahl des Mittels zu diesem Zwecke wäre Claméran sicher nicht allzu bedenklich gewesen. Einen so mißtrauischen, so unsichtigen Cameraden wie Raoul aus dem Wege zu schaffen, war jedoch keine leichte Aufgabe. Es bedurfte eines so mächtigen Stachels wie seine Leidenschaft, um ihn nicht zurückzureden zu lassen.

Er war ein gealterter Mann, und seine Liebe grenzte an Raserei. Je mehr er überzeugt war, daß Madeleine ihn hasse, ja verachte, desto heftiger forderten in Folge einer unerklärlichen und dennoch häufig vorkommenden Geistes- und Sinnesverwirrung seine Begierden. Er liebte, er glühte vor Verlangen; er mußte sie um jeden Preis besitzen!

Seiner Nezt von Verminst, der ihm noch geblieben und seinen matten Schein in seinem kranken Gehirn verbreitete, rieth ihm jedoch an, nichts zu überstürzen. Er begriff, daß er, bevor er sich noch zu neuen Schritten entschloß, abwarten müsse, welche Wendung Prosper's Proceß nehme.

Heftig verlangte es ihn nach einer neuerlichen Zusammenkunft mit Frau Faugel oder Madeleine, die, wie er sich schmeichelte, wohl auch nicht lange zögern würden, sich wieder einmal seinen Besuch zu erbitten.

Ueber diesen letzten Punkt gab er sich jedoch einer argen Täuschung hin.

Madeleine überdachte die Lage bei möglichst kaltem Blute, und gelangte zu dem Schlusse, daß die beiden Schuldgenossen vorläufig nicht weiter gehen dürften. Sie begriff, daß, wie die Dinge in diesem Augenblicke standen, selbst der entschiedenste Widerstand keine schlimmeren Folgen haben könne, als die feigerzige Unterwerfung, und entschloß sich aus diesem Grunde in dem Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit zu handeln, und Raoul ebenso entschlossen die Stirne zu bieten, wie Claméran.

Daß Frau Faugel sich einem solchen Verfahren widersetzen würde, unterlag keinem Zweifel; aber sie faßte den festen Vorsatz, sich ihres vollen Einflusses zu bedienen, ja, diesen im Nothfalle im Interesse ihrer bedrängten Tante selbst zu mißbrauchen, um diese zu einer würdigeren und entschiedeneren Haltung zu zwingen.

Dies war der Grund, aus welchem die beiden Frauen, in Erwartung dessen, was ihre Gegner unternehmen würden, sich bloß zurecht verhielten und vorläufig kein Lebenszeichen gaben.

Ihre geheime Beängstigung unter dem Anscheine einer vortrefflich gespielten Gleichgültigkeit verbergend, verzichteten sie darauf, vor dem Gerichte als Zeugen aufzutreten oder dort Erkundigungen einzuziehen.

Nur von Herrn Faugel, und von ihm selbst nur nach und nach, erhielten sie Kenntniß von dem Ergebnisse der Verhöre Prosper's, von seiner entschiedenen Ablehnung jeder Schuld, von den Belastungsgründen, die gegen ihn vorlagen, den Bedenken des Untersuchungsrichters, und endlich von seiner wegen Mangels an Beweisen erfolgten Freilassung.

Seit es Claméran versucht, die von Raoul entwendete Summe zurückzustellen, stand die Strafbarkeit des Casiers für Frau Faugel außer allem Zweifel. Sie sprach darüber kein Wort, blieb aber innerlich dabei, daß er Raoul verleitet, auf den Weg des Verbrechens geführt, ja auf diesem fortgedrängt habe. War Raoul doch ihr geliebter Sohn, von welchem ihr Herz nimmer und nimmer zu lassen vermochte.

Madeleine im Gegentheile war von Prosper's voller Unschuld durchdrungen.

Sei endliche Freilassung war für sie von vorneherein eine so unansprechliche Thatfache, daß sie von ihrem Oheim unter dem Vorwande einer milderthätigen Handlung den Betrag von zehntausend Francs verlangte, welchen sie dem Unglücklichen zukommen ließ, die nachdem er das Opfer einer falschen Anklage geworden, sich in diesem Augenblicke in der peinlichsten Lage befinden mußte.

Wenn sie in dem Briefe, welcher die Zufertigung dieser Summe begleitete, und dessen Plettern sie aus ihrem Gebetbuche ausgeschnitten, Prosper den Rath erteilte, Frankreich zu verlassen, so war dies in der Ueberzeugung geschehen, daß ihm sein Verbleiben im Vaterlande unmöglich werden müsse. Auch zweifelte Madeleine damals nicht, daß sie früher oder später Claméran werde ehelichen müssen, und unter diesem Gesichtspunkte mußte sie wohl wünschen, den Mann, der früher vor allen Uebrigen ihre Wahl gewesen, so fern als möglich zu wissen.

Frau Faugel mißbilligte die Großmuth ihrer Nichte höchlich, denn die beiden unglücklichen Frauen kämpften eben damals mit den peinlichsten Geldverlegenheiten.

Die Geschäftsleute, welche für Raoul geliefert und ihm geraume Zeit Credit gewährt, bestanden auf dem endlichen Ausgleich ihrer Rechnungen. Sie erklärten, es sei ihnen völlig unbegreiflich, wie ein so geachtetes Haus, wie jenes des Banquiers Faugel, sie auf so unbedeutende Beträge so unerhört lange warten lassen könne. Die Schuld betrug bei dem einen zehntausend, bei dem zweiten tausend, bei dem dritten bloß fünfhundert Francs; der Fleischer, der Gewürzkrämer, der Weinhandler, sie kamen alle zugleich, und man hatte die größte Noth, sie mit Abschlagszahlungen hinzuhalten. Einige von ihnen drohten, sich an den Banquier zu wenden. Die unglückliche Frau befand sich in der verhängnisvollen Lage, einen Abgang von fünfzehntausend Francs nicht bedecken zu können.

Andererseits befanden sich Madeleine und ihre Tante, welche sich den ganzen Winter über, um die Auslagen für ihre Toilette zu ersparen, aller Theilnahme an den Soirées ihrer Bekannten enthalten, in die Nothwendigkeit versetzt, auf dem Balle der Herren Vandibier, welche Herrn Faugel's vertraute Freunde waren, zu erscheinen.

Wie war es möglich, an diesem Balle Antheil zu nehmen, der zum Unglücke noch ein Costümball war, woher sollte das Geld für die nöthigen Anschaffungen kommen?

Solchen Frauen wie sie, waren die gewöhnlichen, darum aber doch bitteren Verlegenheiten des Lebens neu. Sie hatten über diesen Punkt nie Erfahrungen gesammelt, nie gewußt, was es heiße, im Gebrauche sein, und früherer Zeit immer Gold mit vollen Händen ausgestreut.

Jetzt war es ein volles Jahr, seit sie die letzte Rechnung ihrer Couturiere bezahlte; seither waren sie ihr eine

wird davon theilweise befreit. Daher rührt der widerliche Geruch und Geschmack des Wassers, worin Kohl abgebrüht wurde. Frische Stedrüben, welche noch grünen Farbstoff haben, schmecken scharf und bitter; man brüht sie darum auch wohl ab; alte Stedrüben haben beim längeren Liegen durch freiwillige Fäulung des Blattgrüns ihre Schärfe verloren, und man pflegt sie deshalb nicht abzubrühen. Es versteht sich aber von selbst, das auch das erste Abkochen der Gemüse, die es nöthig haben, fogleich durch bereits kochendes Wasser geschehen muß.

So vermag das erste Kochen die stickstoffigen Gemüse von den, dem Geschmack- und Geruchssinne widerwärtigen Stoffen zu befreien und in eine angenehme, nährnde Speise zu verwandeln. Durch dieses erste Abkochen verliert das Gemüse durchaus nicht an seinem Nährgehalte; frischer roher Kohl, der in seinen aufgetrockneten Blättern 34 Prozent Kleber enthielt, hatte davon nach dem ersten Abkochen und Wiederauftrocknen noch 33 Prozent behalten, also nur den unbedeutendsten Verlust von 1 Prozent eingebüßt.

(Schluß folgt.)

Handel- und Verkehr.

Hamburg, 25. Sept. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco fest, ab auswärtig total geschäftlos, auf Termine ruhig. Weizen pr. September 5400 Pfd. netto 170 Vantothaler Br., 169 Gd., pr. Herbst 159 Br., 158 Gd. Roggen pr. September 5000 Pfd. Brutto 122 Br., 120 Gd., pr. Herbst 118 Br., 116 Gd. Hafer ruhig. Del matt, loco 24, pr. October 24, pr. Mai 25. Spiritus geschäftlos, 31 1/4 angeboten. Kaffee verkauft 1500 Sack Rio loco zu 4 1/2 a 5 1/2. Zink geschäftlos. — Wetter sehr schön.

Amsterdam, 25. Sept. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen und Roggen steigend. Raps pr. October 72 pr. April 74 1/2. Rübsöl pr. October-Dezember 38 1/4, pr. Mai 40 1/4.

London, 25. Sept. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Schwaiger Marktbezug. Weizenumsatz geringfügig. Preise aller Artikel gegen vergangenen Montag unverändert. — Schönes Wetter.

Älter, 25. Sept. Wetter kühl. Weizen steigend, loco 9, 20, pr. November 8, 13, pr. März 8, 16. Roggen steigend, loco 7, 5, pr. November 7, pr. März 7. Rübsöl still, loco 13, pr. October 12 1/2, pr. Mai 13 1/2. Leinöl loco 13 1/2. Spiritus loco 28. Antwerpen, 25. Sept. Petroleum, raffiniertes, Type weiß, still, 53 Fres. pr. 100 Ko.

Paris, 25. Sept. Rübsöl pr. September 99, 00, pr. November-Dezember 99, 50, pr. Januar-April 100, 00. Mehl pr. September 84, 50, pr. November-Dezember 80, 00. Spiritus pr. October 67, 50.

Liverpool, 25. Sept. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

New-Orleans 9 1/2, Georgia 9 1/4, fair Dhollerah 6 1/2, middling fair Dhollerah 6, good middling Dhollerah 5 1/2, Bengal 5 1/4, good fair Bengal 6, New fair Sonra 6 1/2, good fair Sonra 6 1/4, Pernam 9 1/2, Smyrna 7 1/4.

Berlin, 25. Sept. (Nichtamtliche Getreidebörsen.) (Staats-Anz.) Weizen loco 82—109 Thlr. nach Qualität, Lieferung pr. Septbr. 87 bis 86 1/4 Thlr. bez., September-Dezember 85 1/2—85 Thlr. bez., October-November 84—83 Thlr. bez., April-Mai 82—81 1/2 Thaler bez.

Roggen loco 70—73 Thlr. nach Qualität, 78—80 Pfd. 70—71 1/2 Thlr. ab Bahn bez., pr. September und September-Dezember 72 1/4—71 1/2 Thlr. bez., October-November 68 1/2—66 1/4—67 1/2 Thlr. bez., November-Dezember 65 1/2—65 1/4 Thlr. bez., April-Mai 63—62 1/2—1/2 Thlr. bez.

Gerste, große und kleine, 46—54 Thlr. pr. 1750 Pfd. Hafer loco 27—31 Thlr., schles. 29—30 Thlr. ab Bahn bez., pr. September und September-Dezember 29 1/2 Thlr. bez., October-November 29 Thlr. bez., April-Mai 28 1/2 Thlr. bez.

Erbisen, Kochwaare 65—69 Thlr., Futterwaare 62—67 Thlr. Wintererbsen 83—86 Thlr.

Wintererbsen 81—84 Thlr.

Rübsöl loco 11 1/2 Thlr. pr. September und September-Dezember 11 1/2—1/2 Thlr. bez., October-November 11 1/2—3/4 Thlr., November-Dezember 11 1/2—1/2 Thlr. bez., April-Mai 11 2/3—12 Thlr. bez.

Leinöl loco 14 Thlr.

Spiritus loco ohne Faß 22 1/2 Thlr. bez., pr. September u. September-Dezember 22—21 1/2—1/2 Thlr. bez. u. G., 12 Br., October-November 18 2/3—1/4 Thlr. bez. u. G., 1/2 B., Novbr. Dechr. 18 1/4—1/8—1/4 Thlr. bez., April-Mai 18 1/2—1/2 rthl. bez.

Danzig, den 26. September 1867.

Bahnpreise.

Weizen hult, hellbunt, hochbunt und feingelagert 122 3/4—127 3/4—130/132/133 Pfd. von 105/110—112 1/2/115/117—120/122 1/2/125 Sgr. per 85 Pfd.

Roggen 117—119—120—124 Pfund von 86—87 1/2—88 bis 89 1/2 Sgr. per 85/6 Pfd.

Gerste kleine 102/103—105/106 Pfd. von 55/56—57 Sgr. per 72 Pfd.

Erbisen 70/75—76 Sgr. per 90 Pfd. Hafer 35—36 Sgr. per 50 Pfd.

Rübsen und Raps 90—92 1/2/95 Sgr. per 72 Pfd. Spiritus ohne Zufuhr.

Getreidebörsen.

Wetter Regen. — Wind NW.

Die Kauflust für Weizen war an heutiger Börse, sowohl für alte als auch für frische Waare reger und wurden für die umgesetzten 160 Lasten auch höhere Preise von Abnehmern bewilligt. Bezahlt wurde für alt hochbunten 124 Pfd., 126 Pfd., 129 Pfd. fl. 700; 720; 730 —; frisch hellbunter 122 Pfd., 126 Pfd. fl. 700, 720, 740; hochbunter 126 Pfd., 128 Pfd. fl. 752 1/2, fl. 760 per 5100 Pfd.

Roggen höher 113 Pfd., 116 Pfd., 119 Pfd., 124 Pfd. fl. 507, fl. 516, fl. 525, fl. 537 per 4910 Pfd. Der Umsatz belief sich auf 15 Lasten.

Große Gerste 109/110 Pfd. mit fl. 348 per 430 Pfd. — Delstaaten matt.

Spiritus nicht gehandelt.

Wechsel- und Fonds-Course.

Danzig, 26. September.

London 1/4 Mt. L. Sterlg.	6. 23 1/4 gemacht.
Amsterdam 2 Mt. Holl. Gld.	142 1/4 gemacht.
Westpreuß. Pfandbr. 3 1/2 Proc.	76 1/2 Brief.
do. 4 Proc.	83 1/4 Brief.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Sept. Wind: ND.

Angekommen:

Tades, Rembrandt (D.), Amsterdam, Güter. — Parlage, Fingkeit, Gourdon, Heringe. — Alwert, Rugia, Alao, — Zelle, Flora, Newcastle, — Stephan, 3 1/2 try, Orangemonth, — Stephen, Madeline Ann, Blyth, — Absen, Cäcilie, Hartlepool, sämmtlich mit Kohlen. — Kessel, Heinrich, — Hohenfang, Arcona, — Ludwig, Friederike, — Jeplin, Friederike, sämmtlich von Pillau kommend. — Veairsgard, Patriarche, St. Malo, — Nielsen, Kron-princeß Caroline, Kopenhagen, sämmtlich mit Ballast. — Ring, Echo (D.), Stettin, leer. — Pahl, Sophia, Elbing, Holz nach Sonderburg bestimmt. — Kades, Johanna Caroline, Rügenwalde, Holz nach Kopenhagen bestimmt. — Meyer, Catharina, Memel, Holz nach Amsterdam bestimmt. — Wendt, Sophia, Elbing, Holz nach Bremen bestimmt. — Barneßon, Bessie, Wid, Heringe.

Nichts in Sicht.

je nachdem der Blätterkopf oder die Knollen oder Wurzeln genossen werden, für die Ernährung eine verschiedene Bedeutung haben. Alle Kohlarten, deren Blätterkopf genossen wird, sind bedeutend reichere Nahrungsmittel, als die, deren Knollen und Wurzeln (Rüben) gebraucht werden. Namentlich gilt dieses von dem weißen Kohle, der nicht nur im frischen, sondern auch eingefalzenen Zustande ein Bedürfnis der Küche geworden ist. Freilich kann ihm nur im frischen Zustande die Bedeutung großer Ernährungsfähigkeit zugesprochen werden, da es ihm im eingefalzenen Zustande, als sogenanntes Sauerkraut, an einem wichtigen Theile seines Nährgehaltes fehlt.

Im frischen Zustande, so lange der Kopf noch geschlossen, die Blättermasse also noch nicht zu sehr unter dem Einflusse von Blattgrün durchdrungen ist, gehört der Kohl zu den besten Nahrungsmitteln, da er, neben dem Mischgehalte, noch an 30—35 Prozente Kleber, also eine wichtige, stickstoffige und blutbildende Substanz enthält, die erforderlichen Falls das Fleisch ersetzen kann; der Blumenkohl kann sogar an 64 Prozente Kleber enthalten, also mehr, als der blättrige Champignon, der bereits 56 Prozent Kleber besitzt und deshalb so nahrhaft ist. Dagegen aber ist der Kohl in allen seinen Gestalten, also auch als Rübe, sehr arm an Fett, durch dessen Mangel er der Verdauung nicht völlig entsprechen würde, wenn die Küche hier nicht nachhülfe.

Aus diesen chemischen Eigenschaften des Kohles geht nun die Regel seiner Behandlung als Stoff der Küche hervor.

Zunächst hat die Hausfrau darnach die richtige Zusammenstellung des Kohls mit anderen Speisen zu begründen; es würde ein Fehler der chemischen Kochkunst sein, wenn sie den Kohl mit magerem Fleische, mit eiweiß- oder käsestoffreichen Substanzen zusammenkochen wollte; der kohlensäureverzehrt man es wohl, wenn sie, Nährstoff auf Nährstoff häufend und dem Geschmacksinne dienend, den Blumenkohl mit Milch kocht — die sparsame Hausfrau hat darauf zu sehen, der Speise jedesmal diejenigen Bestandtheile ergänzend hinzuzufügen, welche derselben fehlen, um der ersten Klasse der Nahrungsmittel, also der in gemessenem Verhältnisse bedürftigen Mischung von Stickstoff, Kohle und Fett, anzugehören. Dem Kohle fehlen Fett und Kochsalz, er ist nicht reich an Stärkemehl — damit hat die Hausfrau ihre Vorschrift für die Zusammenstellung der Mahlzeit erhalten. — Sie muß den Kohl verbinden mit Fett, Salz und Stärkemehl — das geschieht nun am Natürlichsten durch fettes Fleisch, Schweine- oder Hammelfleisch und Kartoffeln — die schon der Instinkt der Kochkunst zu Begleitern des Kohles aufgefunden und liebgewonnen hat.

Anderer verhält es sich mit den Rüben; wir wollen hier die Mohrrübe mitzählen. — Die weiße Rübe, als Repräsentant aller ihrer Spielarten, ist bei ihrem Eiweißgehalte weit ärmer an Kleber, als der Kohl, arm an Kalz und Fett, reicher an Stärkemehl. Im Klebergehalte kommt dieselbe dem Maismehle ziemlich gleich, das ungefähr 8 Prozent Kleber, aber auch über 8 Prozent Fett besitzt, das der Rübe abgeht. Eiweiß und Kleber sind aber stickstoffige Bestandtheile, die das Blut des Hungrigen ernähren müssen. Da aber die Rübe sehr wasserreich ist, so bedarf man schon größerer Gewichtsmengen, um die gefuchte Quantität Eiweiß und Kleber daraus zu gewinnen. Wer hundert Loth Rüben verzehrt hat, genöß damit 90 Loth Wasser und nur 10 Loth fester Bestandtheile. Die Mohrrübe stellt sich darin noch günstiger dar, indem sie in 100 Loth doch 17 Loth fester Bestandtheile enthält, die aus Stärkemehl, Eiweiß, Gummi und Zucker nebst alkalischen Mineralien bestehen.

Will die Hausfrau weiße Rüben oder Mohrrüben kochen, so hat sie also den fehlenden Kleber und das Fett zu ergänzen, indem sie andere stickstoffige Substanzen hinzufügt und Thierfett zusetzt. Das geschieht z. B. in einfacher Mahlzeit durch Zusatz von ungebeutelmehl, nebst Bouillonfett oder Hammeltalg, oder noch schwächerer durch Kochen mit halb magerem, halb fettem Fleische. Deshalb hat auch der Instinkt bereits die Stedrübe mit Hammelfleisch, die Mohrrübe mit Schweinefleisch gern in Verbindung gebracht.

Kohl, Rüben und grüne Gemüse, sollen in ihrem eigenen Saft gedämpft werden, das ist die Aufgabe des Kochens in diesem Falle; dann bleibt der Nährstoff im Gewebe, die Faser und Zellen werden nicht hart und der Geschmack bleibt kräftig. — Man sieht das z. B. am Kochen der Rübe. Sie kommt in das bereits kochende Wasser des Topfes (oder wenn man luxuriöser kochen will, in geschmolzene Butter, der man nach und nach etwas kochendes Wasser zusetzt) und wird im Fett und Zucker geschmort. Der Zusatz von gebranntem Zucker ist nur Färbemittel. Uebrigens nehmen die Rüben beim f. g. Schmoren durch ihren eigenen Zuckergehalt eine bräunliche Farbe an, indem sich Schleimzucker bildet. Gewöhnlich hat die Hausfrau sich das Zusatzwasser schon vorher mit Salz und Zucker bereitet und giebt dieses allmählich heiß auf die schmorenden Rüben. Rüben oder Kohl, wie Kartoffeln gekocht, würden ganz ungenießbar sein. Daß aber in den Rüben, gleichwie in den Gartenartischoden und besonders im Obste eine chemische Veränderung durch das Kochen stattfindet, beweiset die Bildung einer Gallerte, die im frischen Saft nicht vorhanden ist und die Ursache wird, daß beim Erkalten der Saft der gekochten Rüben gallertartig gerinnt. Die Chemie hat eine Säure, Gallertsäure, Pectinsäure, in dem Saft der Rüben, Wurzeln und Obstfrüchte entdeckt, welche durch das Kochen schleimig gerinnt und durch Einwirkung der Säure dem gekochten Obste den säuerlichen Geschmack nimmt. Gewisse Gemüse, namentlich Kohl, so auch die abfärbenden Hülfsfrüchte, verlangen, ehe sie fertig gekocht werden, eine vorgängige Abbrühung oder schnelle Abkochen dessen Wasser dann weggegossen wird. Das geschieht, um aus dem Gemüse die scharfen, bitteren, färbenden und übelriechenden Stoffe vorher zu entfernen. Schon der unangenehme Geruch, welchen der Kohl beim ersten Abkochen veranlaßt und dessen widerliche Dünste das ganze Haus durchdringen, zeugt vor der Gegenwart eines giftigen Stoffes, der sich in der feuchten Hitze entwickelt.

Alle stickstoffigen Substanzen, mögen sie nun ihren Stickstoff im Eiweiß, Kleber, Käsestoff oder Fibrin oder auch im Blattgrün vorzugsweise besitzen, enthalten einen mehr oder weniger großen Antheil Schwefel oder auch etwas Phosphor. In der feuchten Hitze verbindet sich nun der Schwefel mit einer Quantität Wasserstoff und bildet das widerlich riechende Schwefelwasserstoffgas, das mit den Kochdämpfen aufsteigt und den sogenannten Kohlgeruch erregt. Daß dieses wirklich Schwefelwasserstoff ist, kann man daran erkennen, daß etwas Papier, das in Bleisulfatlösung, also in das bekannte Bleiwasser getaucht wurde und diesen Dämpfen ausgesetzt wird, eine braunschwarze Farbe annimmt. Außerdem verflüchtigt sich der Phosphor und theilt seine Dämpfe dem Dunste mit. Das Blattgrün (Chlorophyll) wird durch dieses Abkochen ebenfalls zerstört, giebt seine scharfen, bitteren und färbenden Bestandtheile an das Wasser ab und der Kohl

nicht sehr bedeutende Summe schuldig geworden. Ob sie sich entschloß, weiteren Credit zu geben?

Ein neues Kammermädchen Namens Palmyra Chocarelle war soeben in Madeleine's Dienst getreten. Dieses riß die beiden Damen aus ihrer Verlegenheit.

Dieses Kammermädchen mochte eine lange Reihe von Erfahrungen in den kleinen Quälereien des Lebens, welche im Grunde die drückendsten sind, durchgemacht haben, und durchblickte bald die Lage ihrer Gebieterin.

Ob nun aus diesem Grunde oder einem anderen — genug, sie empfahl, ohne sich erst suchen zu lassen, eine geschickte Kleidermacherin, die, obgleich Anfängerin, doch die nöthigen Fonds besaß, um Credit zu geben, sich bereit erklärte, aller Verlangte herbeizuschaffen, und in Anbetracht der Empfehlung, deren sie durch ihre hohen Kunden theilhaft werden würde, auch längere Zeit auf die Bezahlung zu warten.

Allein das war nicht Alles. Weber Frau Faugel, noch ihre Nichte konnten sich ohne Schmuck auf diesem Balle zeigen.

Was sie an Geschmeiden besaßen, befand sich aber ohne Ausnahme im Verhau; selbst die Pfandscheine hatte Raoul zurückgehalten.

Madeleine entschloß sich, den liebenswürdigen Verwandten aufzufordern, daß er wenigstens einen Theil der entwendeten Summe auf die Auflösung der dringendst benötigten Pfänder verwende. Sie theilte ihre Absicht der Tante mit.

Bekanntmachung.

Bei der am 27. April d. J. erfolgten Auflösung von Danziger Kreis-Obligationen zum Zwecke der Amortisation sind gezogen worden von den Kreis-Obligationen L. Emission.

Litt. A über 500 Thlr. Nr. 19.

Litt. B „ 200 Thlr. Nr. 13.

Litt. C „ 100 Thlr. Nr. 31, 47, 48, 49.

Litt. D „ 50 Thlr. Nr. 48 u. 57.

Die ausgelooften Obligationen werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, die entsprechende Capital-Abfindung vom 1. Januar t. J. ab bei der hiesigen Kreis-Communal-Kasse gegen Rückgabe der Kreis-Obligationen mit sämtlichen dazu gehörigen Coupons in Empfang zu nehmen. Danzig, 12. Mai 1867.

Die ständische Kreis-Chauffee Bau-Commission

J. A.

Der Landrath

gez. v. Brandt.

[1012]

Die L. Sannier'sche Buchhandlung

A. Scheinert

in Danzig,

Langgasse 20, nahe der Post

macht auf ihr reichhaltiges Lager von

Gold- und Silberbildern

welches durch neue Zufuhren der besten Erzeugnisse dieses Artikels vervollständigt ist, hiermit ganz ergebenst aufmerksam. Geschmackvolle Gold- und Silber-Rahmen sind stets vorräthig.

Als beliebter Zimmerschmuck können diese schönen Kunstwerke zu passenden Gelegenheiten bei jeder Gelegenheit empfohlen werden. (1006)

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher. (1008)

Dr. A. R. Weber in Thonberg bei Leipzig.

Gest. zu beachten!

Wir empfehlen unser auf die solideste Basis gegründete Institut dem interessierten Publikum zur Uebertragung von Injectionen-Aufträgen jeden Umfangs und führen nachstehend die hierdurch erwachsenden Vortheile zur gefälligen Berücksichtigung an.

In Folge einer directen Geschäfts-Verbindung mit sämtlichen Zeitungs-Expeditionen sind wir durch die uns von denselben günstig gestellten Conditionen in den Stand gesetzt, die uns überwiesenen Aufträge unter folgenden billigen Bedingungen auszuführen:

1. Unser Grundprincip ist, die uns übertragene Arbeit auf das Prompteste und Reellste zu effectuiren, d. h. nur die Originalpreise zu berechnen. — Auf besonderes Verlangen wird die Original-Rechnung präsentiert. 2. Porto oder Spesen werden unter keinen Umständen berechnet. 3. Bei größeren und wiederholten Aufträgen entsprechender Rabatt. 4. Belege werden in allen Fällen für jedes Inserat von uns geliefert. 5. Eine einmalige Abschrift des Inserats genügt auch bei Aufträgen für mehrere Zeitungen. 6. Sämtliche eingehenden Aufträge werden stets noch am Tage des Eintreffens nach allen Gegenden hin expedirt. 7. Uebersetzungen in alle Sprachen werden kostenfrei ausgeführt. 8. Bei Annoncen unter einer beliebigen Chiffre werden die uns zugehenden Offerten ohne jede Provisions-Anrechnung an die resp. Auftraggeber pünktlichst übermittelt. 9. Strengste Geschäfts-Discretion bewahren wir in allen Fällen. 10. Kosten-Anschläge werden bei umfangreichen Injectionen von uns bereitwillig auf Wunsch vorerst aufgestellt. 11. Correspondenz franco gegen franco. 12. Unser neuester und correctester

Insertions-Kalender

Verzeichniß sämtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflagen und sonstigen für die Inserenten wichtigen Notizen, steht gratis zu Diensten.

Sachse & Co.

Zeitungs-Annoncen-Expedition

(1005)

Leipzig.

Fordere Raoul, sagte sie zu dieser, zu einer Zusammenkunft auf. Er wird sich nicht unterfangen, diese abzulehnen, und ich werde mich hinbegeben.

In der That fuhr das muthige Mädchen den zweiten Tag darauf trotz des ungestümen Wetters in einem Kaker nach Besinet.

Sie ahnte nichts davon, daß Herr Verduret und Prosper ihr sozusagen auf dem Fuße folgten und auf einer Leiter stehend, Zeugen ihrer Verhandlung wurden.

Madeleine's Versuch schlug jedoch gänzlich fehl. Raoul erklärte, daß er mit Prosper getheilt, seinen Antheil aber bereits ausgegeben habe, so daß er nicht über den geringsten Betrag zu verfügen vermöge.

Selbst die Pfandscheine wollte er nicht herausgeben. Madeleine mußte mit aller Entschiedenheit auftreten, um nur vier oder fünf solcher Scheine von ihm zu erpressen, die sämtlich auf dringend benötigte Gegenstände von unbedeutendem Werthe lauteten.

Clameran hatte es so angeordnet; er hoffte, in der äußersten Noth würden die beiden Frauen sich endlich an ihn wenden.

Raoul hatte auch diesmal nur widerwillig und nur nach einem heftigen Streite, dessen Zeuge Clameran's neuer Bedienter, Joseph Dubois, geworden, Folge geleistet.

Das Einverständnis der beiden Schuldgenossen war dadurch auf das Tiefste erschüttert. Clameran beschäftigte sich ernstlich damit, ein Mittel zu finden, sich Raoul's zu entledigen, und sein nichtswürdiger jüngerer Freund ahnte

bereits, wie gut es sein erfahrener alter Camerad mit ihm meinte.

Es bedurfte einer großen gemeinschaftlichen Gefahr, um sie wieder eines Sinnes zu machen, und diese Gefahr trat auf dem Ball bei den Herren Zandibier an sie heran.

Wer war jener geheimnißvolle Harlekin, der so offen auf die Gefahr hingewiesen, in welcher Frau Faugel schwebte, und sich endlich dahin erklärte, daß er ein Freund Gaston's sei?

Raoul und Clameran brachten nicht heraus, wer der Mann sei. Nur soviel wußten sie gewiß, daß ihnen ein unverföhnlicher Feind entgegengetreten. Aus diesem Grunde waren sie ihm denn auch nachgekölt, des festen Entschlusses, ihn in irgend einer verödeten Straße niederzustoßen.

Sie verfolgten ihn, verloren seine Spur und wußten sich für den Augenblick kaum zu fassen.

Seien wir auf unserer Hut, sagte Clameran, nur zu bald werden wir erfahren, wer dieser Mensch ist.

Auch damals wieder versuchte Raoul, Clameran zu bestimmen, daß er auf Madeleine's Besitz verzichte.

Umsonst! Der Marquis behauptete auch diesmal wieder, sie müsse sein werden, oder er wolle zugrunde gehen.

Die beiden Verbrecher vermeinten, jetzt, da sie gewarnt seien, würde es ihrem Gegner nicht gelingen, ihrer habhaft zu werden. Sie ahnten aber nicht, mit wem sie zu thun hatten. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: C. A. Gervinski in Danzig.

und Naturkunde, sowie Erzählungen gediegenen Inhalts, nützliche und angenehme Lectüre zu bieten.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei allen Post-Anstalten nur 12 Sgr. Bei Anfertigungen, die wegen der großen Verbreitung des Blattes gewiß von Erfolg sein werden, wird 1 Sgr. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet. Stolz.

(1007)

Die Redaction

des Stolper Wochenblattes

Ich wohne Hundegasse No. 61.

Departements-Thierarzt

Hertel.

(1009)

Feinstes Jagd- und Scheiben-Pulver, sowie reines Blei-Schroot und Zündhütchen bester Qualität empfiehlt

[1011] C. H. Zander Ww.

Stadttheater zu Danzig.

Freitag, 27. September. (1. Ab. No. 9.) Die Karlschüler. Schauspiel in 5 Acten von S. Laube. (1013)

E. Fischer.

Selonkes Etablissement.

Täglich große Vorstellung und Concert.

[1014]

Berliner Börse von 25. September.

Wechsel-Course vom 24.

Amsterdam 250 fl. kurz	2 1/2	142 3/4	b3
do. 2 Monat	2 1/2	142 1/2	b3
Hamburg 300 Mark kurz	2 1/2	150 1/2	b3
do. 2 Monat	2 1/2	150 3/4	b3
London 1 Pfd. 3 Monat	2 1/2	6. 22 1/2	b3
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	80 1/2	b3
Wien 100 fl. 8 Tage	4 1/2	82 3/4	b3
do. 2 Monat	4 1/2	81 1/4	b3
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4 1/2	56. 24	b3
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 1/2	56. 26	b3
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5 1/2	99 1/2	6
do. 3 Monat	5 1/2	99 1/2	6
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7 1/2	93 1/2	b3
do. 3 Monat	7 1/2	91 1/2	b3
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3 1/2	110 1/2	b3
Warschau 90 R. 8 Tage	6 1/2	84 1/4	b3

Preussische Fonds.

Anleihe von 1859	5 1/2	103 1/2	b3
Freiwillige Anleihe	4 1/2	97 1/2	b3
St.-Anleihe von 54—55, 57	4 1/2	97 1/2	b3
do. von 56	4 1/2	97 1/2	b3
do. von 59	4 1/2	97 1/2	b3
do. von 64	4 1/2	97 1/2	b3
do. von 50—52	4 1/2	89 1/2	b3
do. von 53	4 1/2	89 1/2	b3
do. von 62	4 1/2	89 1/2	b3
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 1/2	b3
Pr.-Anleihe von 55 à 100	3 1/2	116 1/2	b3
Kr.- und Reum.-Scheine	4 1/2	80 1/2	b3
Ob.-Obl.	4 1/2	—	—
Kr.- u. Reum.-Pfandbriefe	3 1/2	76 1/2	b3
do. neue	4 1/2	87 1/2	b3
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	78 1/2	b3
do. „	4 1/2	84 1/2	b3
do. „	4 1/2	91 1/2	b3
Pommersche „	3 1/2	76 1/2	b3
do. „	4 1/2	87 1/2	b3
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	76 1/2	b3
do. „	4 1/2	82 1/2	b3
do. neue	4 1/2	82 1/2	b3
do. „	4 1/2	91 1/2	b3
Preussische Rentenbriefe	4 1/2	89 1/2	b3

Gold- und Papiergeld.

Friedrich's or	113 1/2	b3	Souverains	6. 24 1/2	6c
Gold-Kronen	9. 8 1/2	b3	Bankdisconto	4 pSt.	—
Poniss' or	111 1/2	b3	Oesterr.-Balkn.	82 1/2	b3
Napoleon's or	5. 13 1/2	b3	Russische do.	84 1/2	b3
Impr. p. B. fein	466	6	Polnische do.	—	—
Dollars	1. 12 1/2	b3	—	—	—

Eingefandt.

Wir machen Hrn. — auf das fleißigste Benehmen seines die Inserate annehmenden jungen Mannes aufmerksam, und rathen ihm, demselben etwa zu Weihnachten Aniges Umgang mit Menschen oder Alberti's Compendium zu schenken. [1004]

Druck u. Commissionsverlag von Paul Thieme in Danzig.

Filzhüte Seidenhüte Filzschuhe.

in verschiedenen Farben und den neuesten Formen.

in der neuesten Pariser Form, dauerhaft u. geschmackvoll gearbeitet.

Filzstiefel, Galoschen in anerkannt guter Qualität, empfiehlt

Robert Upleger,

Suttfabrikant,

1. Damm Nr. 5.

[1000]

Bestellungen werden unter meiner Leitung schnell und gut ausgeführt.

Reparaturen billig und gut.

Die Maschinen-Fabrik für Landwirthschaftliche Geräthe

von

Carl Karowsky, Vorst. Graben 42,

empfiehlt Säckelmaschinen von 18, 20, 25 und 50 Thaler, Rügenwalder Brücken- und Rübenschnidemaschinen, acht amerikanische Waschmaschinen etc. etc.

Als Reparaturwerkstätte des hiesigen Landwirthschaftlichen Depot, mache ich die geehrten Mitglieder des „Landwirthschaftlichen Vereins“ aufmerksam, daß sämtliche Reparaturen an Lokomobilen, Dampfdrehmaschinen, Schrotmühlen, Säckelmaschinen, Pflüge u. Eggen, sowie jede Arbeit im Maschinenbau nach unter Garantie ausgeführt wird. Nicht erhebliche Reparaturen werden auf Verlangen bei den Herrn Gutbesitzern ausgeführt.

NB. Säckelmesser und Metalllager sind stets vorräthig. Bestellungen werden franco erbeten. (1001)

Carl Karowsky, Maschinenbauer,
Vorst. Graben 42.

Die seit dem 1. Januar 1862 begründete und in Berlin unter Redaction des Dr. H. Stolp erscheinende

Deutsche Gemeinde-Zeitung,

Wochenschrift für Deutsches Gemeinde- und Staatsverwaltungswesen.

Organ

der Deutschen Verwaltungs- und Städtetage.

ist die einzige für allgemeine Deutsche Verwaltungsinteressen und Staats- wie Gemeindeverwaltungspraxis bestehende Zeitschrift und Organ der Versammlungen von Staats- und Gemeinde-Verwaltungsbeamten, deren ausführliche Referate und Verhandlungen sie liefert. Ausserdem bringt sie Abhandlungen über staats-, verwaltungs-, finanz- und polizeiwissenschaftliche und wirthschaftliche Fragen jeglicher Art, vorzüglich aber, insofern sie das Gemeinwesen betreffen, liefert ein vollständiges Bild der organischen Verwaltungs- und Gemeinde-Gesetzgebung aller Deutschen Länder, wie einen regelmässigen und genügenden, mit den entsprechenden Daten, und dem wichtigsten Wortlaute versehenen Auszug zunächst aus sämtlichen preussischen Ministerialblättern, wodurch sie namentlich für alle Gemeinde- u. Behörden deren kostspielige Haltung und zeitraubende Lesung überflüssig macht, enthält und bespricht die polizeilichen Verordnungen der Behörden, behandelt alle öffentliche Einrichtungen und Anstalten der Gemeinden und theilt deren organische Statute mit, giebt regelmässige Berichte über die Verhandlungen und Beschlüsse der Gemeinde-Körperschaften, theilt in einer „Städtekunde“ die vollständigen Verwaltungsberichte aller beteiligten Städte mit, und gewährt endlich eine statistische Uebersicht der Resultate der gesammten deutsch-preussisch-österreichischen Volkszählungen, wie einen Nachweis der gesammten staatswissenschaftlichen Literatur. Eine Rundschau enthält interessante culturgeschichtliche und volkswirthschaftliche Bilder aus der Vorzeit und Gegenwart, und ein Frage- und Briefkasten vermittelt den Verkehr der Verwaltungs- und Gemeindebehörden sowohl untereinander, wie mit der Redaction. Vom Jahre 1867 ab bringt die „Deutsche Gemeindezeitung“, welche auch halbjährlich ein sorgfältiges Inhaltsverzeichnis liefert, nach dem Schlusse der jedesmaligen Sitzungen des Reichstages auf Grund der stenographischen Sitzungsprotokolle und sonstigen amtlichen Drucksachen noch eine gedrängte politische und rechtsgeschichtliche Uebersicht der gesammten Wirksamkeit und Ergebnisse der Berathungen desselben, deren genaue Kenntniss und sorgfältige Verfolgung für jeden Staatsbürger und namentlich für alle diejenigen unentbehrlich ist, welche sich nur irgendwie mit der Leitung oder Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen.

Bestellungen auf die D. Gem.-Ztg. nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 3 Thlr., oder 4 1/2 fl. österr., oder 5 1/2 fl. rheinl. halbjährlich entgegen; auch werden auf Verlangen und unentgeltlich Probenummern geliefert.

Als ausserordentliche und unentgeltliche Beilage liegt der D. Gemeinde-Zeitung noch das besondere Anzeigenblatt derselben, der „Deutsche Gemeinde-Anzeiger“, bei, welcher ausschliesslich für das Ankündigungswesen der Behörden unter sich und mit auswärtigen oder speciellen zu ihnen in Beziehung tretenden Privat-Interessenten bestimmt ist und auch besonders zum Preise von nur 2 1/2 Sgr. vierteljährlich von jeder Postanstalt bezogen werden kann. (999)

Den Ankauf und Verkauf

von Hypotheken-Capitalien bewirkt Rob. Jacobi, in Danzig, Hundegasse 29. (1002)

Ueber Gutsverkäufe,

im Preise von 10,000 Thlr. bis 600,000 Thlr. belegen, in jeder Provinz, ertheilt Auskunft Rob. Jacobi, in Danzig, Hundegasse 29. (1003)

Baubeschläge in großer Auswahl Drathnägeln in allen gangbaren Längen, Knochplatten, Ofenthüren, Knochstäbe etc. zu äußerst billigen Preisen bei

[1010]

C. H. Zander Ww.,

Kohlenmarkt 29 b.

Das Stolper Wochenblatt, Zeitung für Hinterpommern,

erscheint auch im nächsten Quartal wöchentlich drei Mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, sucht in Leitartikeln und durch eine kurze, aber übersichtliche Zusammenfassung der politischen Ereignisse das Verständniß der Tagesgeschichte zu fördern, berücksichtigt lokale und provinzielle Angelegenheiten, und wird namentlich darauf bedacht sein, durch Aufnahme gemeinnütziger Artikel aus dem Gebiete der Industrie, der Länderei, Böcker-